

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 95 (1986)
Heft: 8: 25. Internationale Rotkreuz-Konferenz

Artikel: Mittelmässigkeit ist gefährlich : Gespräch
Autor: Grand d'Hauteville, Philippe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEKTION GENF

Ein Gespräch mit dem Direktor der Genfer Sektion, Philippe Grand d'Hauteville

Mittelmässigkeit



Von —er—

Insider sind der Meinung, die Sektion Genf sei die professionellste aller Rotkreuz-Sektionen. Sie ist mit dem Gesundheitswesen der Stadt durch eine spitalexterne Krankenpflege eng verbunden, die bereits eine 60jährige Tradition hat. Genf bringt regelmässig viermal jährlich eine eigene Zeitschrift heraus. Genf hat es aber auch verstanden, sich den Goodwill der Freiwilligen zu erhalten, diesem stillen Gold jeder Rotkreuzbewegung. Mit Philippe Grand d'Hauteville sprach «Actio».

«Actio»: Haben Sie in der Sektion Genf eine besondere Bindung an Henry Dunant, den Übervater des Roten Kreuzes? Schliesslich war er ja ein Bürger Ihrer Stadt?

Grand d'Hauteville: Es wäre übertrieben zu behaupten, in

der Genfer Sektion würde ein besonderer Kult mit Henry Dunant getrieben. Hingegen ist unsere Sektion für viele Nicht-Genfer identisch mit Henry Dunant. Der Rotkreuzgedanke ist unbestritten in Genf allgegenwärtig, nicht zuletzt wegen der grossen Verbundenheit mit den internationalen Rotkreuz-Organisationen. Im Grunde genommen aber unterscheiden wir uns nicht von irgendeiner anderen Sektion in der Schweiz.

Genf, das bedeutet gleichzeitig Sitz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und Sitz der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmongesellschaften...

...es ist nicht leicht, in Genf eine Rotkreuz-Sektion zu sein. Hier wirkt das Rote Kreuz übervertreten. Wir leben im Schatten der grossen Brüder. Manchmal habe ich den Ein-

Philippe Grand d'Hauteville bereiste als Delegierter des IKRK die halbe Welt. Hier im Dezember 1975 im Einsatz in der westlichen Sahara, im Gespräch mit dem Vizepräsidenten des Roten Halbmondes jener Gegend.

druck, die Genfer seien des Roten Kreuzes, das hier so massiert auftritt, überdrüssig.

Das erlebt man immer wieder während der Rotkreuz-Sammlung im Mai. Wir haben hier, vermutlich wie in anderen grossen Städten auch, mit besonders vielen Vorurteilen zu kämpfen: «Für die Delegierten, die in teuren Hotels leben, geben wir kein Geld» hören wir etwa. Es ist unbestritten, dass wir grosse Anstrengungen in der Information zu unternehmen haben.

Aber diese nahe Nachbarschaft mit dem IKRK und der Liga bringt bestimmt nicht

nur Nachteile. Ich möchte es mit dem Sillikon-Valley-Syndrom vergleichen. In diesem Tal in Kalifornien wurde ja die technologische Zukunft erfunden, und Politiker behaupten, dass diese rasanten Fortschritte nur darum möglich waren, weil alle Wissenschaftler in die gleiche Richtung dachten und die gleiche Sprache redeten.

Das ist ein sehr guter Vergleich. Während 17 Jahren war ich als Delegierter des IKRK in der ganzen Welt unterwegs. Dabei kam ich natürlich auch mit der Liga immer wieder in Berührung. Aus dieser Zeit sind viele Verbindungen und Freundschaften geblieben, die indirekt vielleicht nun auch der Sektion Genf zugute kommen. Im Ausland habe ich übrigens immer wieder erlebt, welch hohes Ansehen das Rote Kreuz geniesst. Rotkreuzmitarbeiter trugen stolz ihr

ist gefährlich

Rotkreuz-Abzeichen. In Genf, einer Stadt, die weder von Katastrophen heimgesucht wurde, noch den Krieg erlebte, hat das Rote Kreuz eindeutig nicht diesen hohen Stellenwert.

Viele Bürger fragen sich, ob wir nicht eigentlich eine überalterte, verzapfte Organisation seien, die niemandem mehr etwas nütze.

Es ist unheimlich schwierig, über die Tätigkeiten des Schweizerischen Roten Kreuzes bzw. über die Sektion Genf zu berichten. Das was wir – übrigens wie andere Rotkreuz-Sektionen auch – tun, lässt sich nur schwer erzählen, denn es geht immer um menschliches Elend.

Die Journalisten schauen lieber beim IKRK an der Avenue de la Paix vorbei, das gibt mehr her für die Medien.

Die Sektion Genf gibt viermal im Jahr eine eigene Zeitung heraus. Warum?

Damit möchten wir unsere Mitglieder, Freiwilligen, Mitarbeiter und Freunde erstens einmal motivieren. Zweitens halten wir es für immer wichtiger, über die Grundsätze des Roten Kreuzes, über die Verflechtungen und Zusammenhänge zu berichten, ohne chauvinistisch zu sein.

Drohen dem Roten Kreuz als Bewegung irgendwelche Gefahren?

Ich halte Mittelmässigkeit für die grösste Gefahr für das Rote Kreuz. Das Rote Kreuz bietet als älteste nichtkirchliche Hilfsorganisation echte Alternativen an. Wir werden sehr scharf beobachtet, und nur wenn wir dieses Besondere bleiben, werden wir überleben, werden die Menschen uns vertrauen.

Sie reisten 17 Jahre lang für das IKRK in der Welt herum. Bedeutet die Tatsache, dass Philippe Grand d'Hauteville nun die Direktion in Genf übernommen hat, dass er sich nach einem ruhigeren Leben sehnt?

Ich habe das IKRK im Januar 1984 aus verschiedenen Gründen verlassen. Ich war aber schon vorher Mitglied der Sektion Genf und zwei Jahre lang deren Präsident.

Ich habe im Grunde genommen nicht den Beruf gewechselt, das wäre ein Schock für mich, sondern nur den Hut. Im ersten Einsatz sah ich die Opfer des Algerienkrieges. Ich war zur Zeit der Obersten in Griechenland. Ich war im Libanon, im Mittleren Osten und 1974 als einziger IKRK-Delegierter in Kurdistan, usw. Ich war also im Felde, in Gefängnissen, auf Kriegsschauplätzen.

Heute heisst «mein im Felde-Sein» Genf. Ich setze mich hier mit dem gleichen Engagement und nach den gleichen Prinzipien für die Sache des Roten Kreuzes ein wie als IKRK-Delegierter. Es gibt auch in Genf schwierige Situationen zu bewältigen. Mit rund 500 Freiwilligen (wovon 250 regelmässige Mitarbeiter sind und weitere 250 in Sonderfällen abgerufen werden können) versuchen wir die grenzenlose Einsamkeit besonders jener Menschen im hohen Alter zu lindern. Das bedeutet, dass wir die Freiwilligen so ausbilden, dass sie echte Hilfe leisten können und dass sie etwas über das Altern wissen.

Daneben gehören rund 230 festangestellte Krankenschwestern, (spitalexterne) Pflegerinnen, Physiotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen und Pedicüren) zu jenem Team, das einen spitalexternen Krankenpflagedienst leistet. Das ist eine spezifische Dienstleistung des Roten Kreuzes, die vor 66 Jahren begonnen hat und unter der Leitung einer Oberschwester voll in den Gesundheitsdienst des Kantons Genf integriert ist. Wir werden vom Kanton, der Stadt und den Gemeinden dafür subventioniert.

Eine andere wichtige Aufgabe der Sektion Genf ist der Sektor Flüchtlingswesen. Hier gibt es schwierige Situationen. Wir betreuen 225 Flüchtlinge, also mehr als jede andere Sektion, Bern-Mittelland vielleicht ausgenommen. In Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen (wie beispielsweise Caritas) sind wir darüber hinaus auch mitverantwortlich für die Zentren der Asylbewerber.

Seit letzten Mai betreibt Genf, wie Lausanne, nun auch ein Büro für abgewiesene



Auch als Direktor der Sektion Genf ist Philippe Grand d'Hauteville jener 200%ige Rotkreuz-Mann geblieben, der ihn «im Felde» auszeichnete. «Auch in Genf gibt es viel Not zu lindern», sagt er.

aufwendige Betreuung von Flüchtlingen und Asylsuchenden?

Es ist sehr schwierig, in einem Klima wie jenem in Genf Geld zu finden. Wir haben uns an private Gönner gewandt. Bis jetzt mit wenig Erfolg. Im Moment haben wir auf den eigenen Fonds zurückgegriffen. Unser Zielkonflikt ist, dass wir einerseits auf Geld angewiesen sind, um unsere Aufgaben zu erfüllen, dass wir aber, gemäss den Rotkreuz-Grundsätzen, unabhängig sein müssen.

Diese Unabhängigkeit ist die Crux des Roten Kreuzes, macht aber auch seine Stärke aus. Durch diese Unabhängigkeit bleiben wir glaubwürdig. □

Asylbewerber, um ihnen die Heimkehr zu erleichtern oder die Ausreise in ein anderes Land. Das ist eine unendlich heikle Aufgabe. Wir handeln unter rein humanitären Gesichtspunkten. Jedem Fall wenden wir die gleiche Sorgfalt zu. Die Stellung des Roten Kreuzes ist sehr heikel. Wir können nur alles daran setzen, nach menschlichem Ermessen die bestmöglichen Konditionen für eine Ausreise zu schaffen. Das ist dort besonders schwierig, wo Asylsuchende ohne Papiere sind und nicht wieder in ihr eigenes Land zurückkehren können. Das ist die Quadratur des Zirfels.

Nun ist Genf nicht frei von Xenophobie. Spenden Ihre Mitbürger denn Geld für die